

Schule^{plus}Leben

3/2012

Zeitschrift
des Vereins
Ehemaliger
der
Kantonsschule
Hottingen
Zürich

Solardach auf dem
Gottfried-Keller-
Schulhaus:
Die Vision des Schul-
kommissionspräsi-
denten

(Fotomontage
Daniel Aufschläger)



- 3 Verein**
Ein Leben zwischen
Fussball und Ballkleid
- 5 Verein**
«Ich wasche jeden Tag
Teller»
- 6 Aus der Schule**
Fit für Beruf und Studium
- 8 Aus der Schule**
«Das Solardach auf dem
Gottfried-Keller-Schulhaus
liegt mir am Herzen»
- 11 Kolumne**
Virenalarm
- 12 Bücher**
«Einfach ein Roman»
über ein Stück alemannische
Geschichte
- 13 Bücher**
Schicksale
- 14 Piazza**
- 15 Personalberatung /**
Adressänderungen
- 16 Letzte Seite**

Schule und Leben 3/2012 **28. September 2012**

Zeitschrift des Vereins Ehemaliger
der Kantonsschule Hottingen, Zürich.
102. Jahrgang.

Erscheint viermal pro Jahr.

Redaktion:

Verena Stauffacher-Beusch
verena.stauffacher@gmx.ch
Beiträge gerne mit Fotos.

Inserate ans Sekretariat,
Tel. 044 221 31 50, Maya Jörg
sekretariat@vekhz.ch

Druck: FO Print & Media AG, Egg

Redaktionsschluss für die Dezember-
Nummer: **1. November 2012**

Liebe Leserinnen und Leser

«Fussball ist unser Leben ...» sang einst die deutsche Fussballnationalmannschaft zur WM 1974. Dies trifft auch auf unsere Ehemalige und Wahl-Londonerin Rosmarie Breitenstein zu – und doch auch wieder nicht. Weshalb das so ist, lesen Sie im Portrait über eine ungewöhnliche Karriere ab Seite 3.

«Einblicke» heisst eine Veranstaltungsreihe unseres Schwestervereins der Zürcher Kantonsschule Enge, die den Mitgliedern Gelegenheit bietet, Näheres über das Berufsleben eines/r Ehemaligen zu erfahren. Als Gäste waren wir bei der letzten Auflage dabei und erfuhren von Hotelier und Gastgeber Beat R. Blumer, mit seinem Hotel Claridge an der Steinwiesstrasse ein Nachbar des Gottfried-Keller-Schulhauses, weshalb er noch immer jeden Tag persönlich Teller wäscht (S. 5).

Weil erstmals nicht nur die Diplom-, sondern auch die Maturaprüfungen alle vor den Sommerferien stattfanden, waren Aula und Foyer «unseres» Schulhauses im Juli gleich zweimal innerhalb einer Woche Schauplatz von Abschlussfeiern. Den Ausführungen der Festredner Rektor Peter Stalder und Schulkommissionspräsident Daniel Aufschläger wurde – zuweilen unterbrochen von lautem Lachen – aufmerksam gelauscht, bevor die Zeugnisse und die alljährlichen Auszeichnungen des VEKHZ für die Jahrgangsbesten die Hand wechselten (ab S. 6). Damit erhielt unser Verein knapp 150 neue Ehemalige (vgl. Piazza), die ich im Namen des Vorstandes nochmals herzlich willkommen heisse.

Die Fotomontage auf dem Titelbild mit einem Solardach auf dem Gottfried-Keller-Schulhaus verkörpert die Vision des neuen Schulkommissionspräsidenten Daniel Aufschläger. Im Interview ab Seite 8 erklärt der ehemalige Hottinger Kantischüler, wo seine weiteren Amtsziele liegen und wozu diese Kommission da ist.

Mit Monika Dettwiler (E 64) wissen wir eine erfolgreiche Schriftstellerin in unseren Reihen. Weshalb sie ihren neuen Roman «Nordwestbrise» in alemannischer Zeit angesiedelt hat, beschreibt sie auf Seite 12 mit eigenen Worten. Barbara Bernath-Freis anschliessende Rezension des Buchs wird Sie hoffentlich «gluschtig» machen, sich selbst in ein Stück Geschichte zu versetzen, die weitgehend im Dunkeln liegt. Als erklärte Leseratte hat unsere Rezensentin den Sommer über noch etliche weitere Bücher verschlungen, die sie Ihnen unter dem Titel «Schicksale» vorstellt (S. 13).

Zwei Buchstaben – eine Epidemie! Wer sich über Ansteckungsgefahr und Prophylaxe informieren möchte, dem sei die Kolumne auf Seite 11 empfohlen.

Das neue Kursprogramm für Herbst und Winter ist verschickt und auf unserer Website aufgeschaltet (www.vekhz.ch/kursprogramm.cfm). Es liegen einige besondere Leckerbissen für Sie bereit! Nehmen Sie sich die Zeit, um herauszupicken, was Ihnen am besten bekommt. Wir wünschen Ihnen schon jetzt interessante Begegnungen, Erlebnisse und/oder guten Lernerfolg.

Verena Stauffacher-Beusch

Ein Leben zwischen Fussball und Balkleid

Lange vor Sepp Blatter spielte eine andere Schweizerin im Weltfussballverband FIFA eine tragende Rolle. Als langjährige persönliche Assistentin des damaligen Präsidenten Sir Stanley Rous hatte Rosmarie Breitenstein (E 55) im Hintergrund die Fäden in der Hand und bewegte sich dabei in höchsten Kreisen von Sport und Gesellschaft.



Rosmarie Breitenstein, E 55

Man stelle sich vor: Ein Swiss-Mitarbeiter kommt im Flugzeug mit FIFA-Boss Sepp Blatter ins Gespräch, erzählt ihm, seine noch sehr junge Tochter, ehemalige Handelsschülerin, suche eine Stelle, dieser engagiert sie vom Fleck weg, sie bleibt 23 Jahre lang, bis zu seinem Tod, seine persönliche Assistentin und begleitet ihn zu den wichtigsten sportlichen und gesellschaftlichen Anlässen auf höchster Ebene. Was sich wie ein seltsamer Traum anhört, ist die reale Vergangenheit von Rosmarie Breitenstein. Allerdings beginnt die Geschichte nicht heute, sondern vor fast 50 Jahren, die Swiss heisst noch Swissair, der FIFA-Chef nicht Blatter, sondern Sir Stanley Rous; die FIFA beschäftigt weniger als zehn Mitarbeitende und ist noch keine der Korruption verdächtige Riesenorganisation. Alles andere hat sich in groben Zügen so abgespielt.

Schicksalshafte Begegnung

Rosmarie Breitensteins Vater ist Anfang der 60er-Jahre Bordfunker

bei der Swissair und wird auch zur Betreuung von VIPs eingesetzt. Ein solcher ist auch Sir Stanley Rous, zu jener Zeit Generalsekretär der Football Association, des englischen Fussballverbands also. Vater Breitenstein nutzt die Gelegenheit, um ihm von seiner Tochter Rosmarie zu erzählen, die auf der Suche nach einer befristeten Anstellung in London ist, um ihr Englisch zu verbessern. Sir Stanley, der immer wieder auf Sekretärinnen aus der Schweiz zählt, offeriert der jungen Frau die gewünschte Stelle für ein Jahr. Dann zieht es Rosmarie Breitenstein weiter, diesmal nach Spanien, um auch diese Sprache zu lernen. Zurück in Dübendorf bei ihren Eltern und schon wieder auf dem Sprung, um in Portugal eine Stelle zu suchen, erreicht sie ein Anruf von Rous. Die junge Frau folgt seinem Ruf und kehrt zurück nach London und in die Welt des Fussballs. Inzwischen ist der englische Fussballfunktionär der oberste Chef der FIFA, und ab Juli 1963 spielt auch Rosmarie Breitenstein in der allerhöchsten Liga dieses Sports. Nicht als Fussballerin, aber als Sir Stanleys rechte und linke Hand, und dies bis zu seinem Tod im Jahr 1986. Aus den geplanten 6 Monaten in London wird schliesslich ein ganzes Leben.

Zu Besuch im Buckingham Palace

Ein aussergewöhnliches Leben, vor allem während der Jahre bei Sir Stanley. Neben allen administrativen und organisatorischen Aufgaben reist Breitenstein mit ihrem Chef zu den weltweit wichtigsten Sportanlässen, seien es Olympische Spiele, Fussballweltmeisterschaften

und andere grosse Turniere, aber auch anderweitige sportliche Grossveranstaltungen. Dazu kommen unzählige gesellschaftliche Anlässe, zu denen sie Rous, der seit einigen Jahren verwitwet ist, begleitet. So kommt sie an Orte und in Umgebungen, von denen andere nicht einmal träumen, in alle Herren Länder oder etwa in den Buckingham Palace zur Queen und in die Royal Box am Tennisturnier in Wimbledon. Sie begegnet Oberhäuptern aus Staat und Kirche, Mitgliedern von Königshäusern, berühmten Sportlern und Sportfunktionären, so etwa dem Gründer der Paralympics Ludwig Guttman, dem südafrikanischen Schriftsteller, Apartheidgegner und Patenonkel von Prinz William Sir Laurens van der Post, Sir Peter Scott, Sohn des berühmten Polarforschers Robert Scott, oder dem Popstar Elton John, um nur einige Namen zu nennen. Schliesslich bewegt sie sich auf höchster Ebene wie andere Leute am Dorffest. Ihre anfängliche Schüchternheit legt sie allmählich ab, dies nicht zuletzt, weil Sir Stanley sie in grossväterlicher Art unter seine Fittiche nimmt. Was ihr hingegen bis heute bleibt, ist ihre Bescheidenheit, mit der sie von all diesen Begegnungen erzählt. Den Preis, den Rosmarie Breitenstein für diese übervolle Agenda und ihre damals höchst abwechslungsreiche Karriere bezahlt, ist ihr nicht existent Privatlleben. Es ist ein Dauerjob ohne Pausen. Einzig für ihr Hobby, das Nähen, bleibt ihr hin und wieder etwas Zeit. Mithilfe komplizierter Schnittmuster, etwa aus der «Vogue», peppt



Auslosung zum Messestädte-Cup in den 70er-Jahren: v.l.n.r. Rosmarie Breitenstein, Sir Stanley Rous, Pierre Joris.

sie ihre Garderobe auf. Hingegen verzichtet sie während Jahren auf Ferien. Vermisst habe sie das allerdings nicht, meint sie, durch ihre vielen Reisen sei sie dafür mehr als entschädigt worden. «Ich hatte gar keine Lust mehr, auch noch für Ferien den Koffer zu packen.» Dafür kommt sie dank der unterschiedlichsten Ämter, die Rous auch über seine Zeit bei der FIFA hinaus innehat, mit anderen Sportarten und Kultursparten wie etwa Ballett in Berührung, die sie eigentlich mehr faszinieren als der Fussball. Ein eingefleischter Fussballfan ist sie nie geworden. «Dafür fehlte mir eine Lieblingsmannschaft, für die mein Herz geschlagen hätte.»

Unheil bringendes Los

Dennoch ist sie einmal ganz persönlich in den Ausgang eines Fussballspiels involviert: Das Viertelfinale eines Fussballturniers zwischen Tunesien und der Türkei in Izmir endet unentschieden. Über das Weiterkommen in die nächste Runde entscheidet damals das Los. Sie wird zur «Glücksfee» bestimmt, bringt jedoch dem

Gastland eben gerade kein Glück; das Los entscheidet zugunsten der tunesischen Mannschaft. Bei einem Besuch des Bazars am selben Tag zeigen einige Leute mit böser Miene mit dem Finger auf sie. Der Grund dafür: In der lokalen Abendzeitung ist ihr Foto abgebildet mit der Schlagzeile: «Diese Frau hat unserer Mannschaft Unheil gebracht!». Mit mulmigem Gefühl verlässt sie schleunigst den Bazar und lässt sich bis zum Ende des Turniers nicht mehr in der Öffentlichkeit blicken.

1974 gibt Sir Stanley seine FIFA-Präsidentschaft auf. Doch seine «Personal Assistant» Rosmarie wird deshalb noch lange nicht arbeitslos. Sie unterstützt ihn weiterhin bei seinen vielfältigen Aufgaben, bis er 1986 im Alter von 91 Jahren stirbt. Und dann? Die grosse Leere? Breitenstein winkt ab. Sie habe sich auf diesen Moment gut vorbereitet und sei sich mit zunehmendem Alter auch immer bewusster geworden, was für ein spannendes Leben sie eigentlich habe, wie privilegiert sie sei. «Als junge Frau empfand ich das alles

einfach als toll, aber wirklich schätzen gelernt habe ich es erst später.» So bleibt nach dem Tod ihres Chefs kein Loch, in das Rosmarie Breitenstein fällt, sondern eine grosse Befriedigung und Dankbarkeit für alles, was sie in diesen langen Jahren erleben durfte. Von der Football Association angefragt, übernimmt sie in der Folge die Organisation eines grossen Banketts zum 125-Jahr-Jubiläum und bleibt dann als Sekretärin des neuen CEO im englischen Fussballverband, wo sie bis zur Pensionierung 1998 weiterarbeitet.

Verbindende Fäden zur alten Heimat

Nach dem Tod von Rous beginnt sich Breitenstein neben ihrem Job ehrenamtlich in Schweizer Vereinen in London zu engagieren. Als Sekretärin der New Helvetic Society, einem Kulturverein mit Aktivitäten im Zusammenhang mit der Schweiz, und später als Generalsekretärin des Dachverbandes FOSSUK (Federation of Swiss Societies in the United Kingdom) kommt sie in Kontakt mit dem Auslandschweizer-Rat, der die Interessen der Auslandschweizer vertritt und dem sie einige Jahre angehört. Heute ist sie Vizepräsidentin der Kirchenpflege der protestantischen «Swiss Church in London», eine Aufgabe, die sie sehr beansprucht. Die vom Schweizerisch-Evangelischen Kirchenbund finanziell unterstützte und mitgetragene Kirche übernimmt neben Gottesdiensten auch seelsorgerische Aufgaben und ist zudem mit einer Jugendarbeiterin Anlaufstelle etwa für Au-pair-Girls aus der Schweiz. Daneben ist Rosmarie Breitenstein «opernverrückt» und geniesst das vielfältige Kulturleben Londons. Die Frage nach ihrer heutigen Heimat beantwortet sie nach lei-

sem Zögern schliesslich klar: «Ich gehe gerne und oft in die Schweiz, aber dann kehre ich auch gerne wieder heim.» Heim, das ist halt doch London, dort sind heute ihre Wurzeln. Obwohl: «Sollte ich je in ein Altersheim wechseln müssen, würde ich mir schon überlegen, in die Schweiz umzuziehen.» Ein Gedanke, der allerdings noch in weiter Ferne zu liegen scheint, wenn man der aktiven, frisch und lebhaft erzählenden Frau gegenübersitzt.

Handeli als nützliche Basis

An ihre Schulzeit an der Handeli erinnert sich Rosmarie Breitenstein gerne, auch wenn sie sie als anstrengend empfunden hat. Vor allem die gute sprachliche Basis sei ihr dienlich gewesen. Obwohl dann im Ausland niemand so gesprochen habe, wie sie es in der Schule gelernt habe, schmunzelt sie. Kontakt zu ihren ehemaligen Schulkolleginnen habe sie leider keinen mehr, bedauert sie. Dem stand ihr Leben

im Ausland und die Tatsache, dass ihr Job sie jahrelang völlig absorbiert hat, im Weg.

Bekanntlich sind die Schweizer Fussballer seit Jahrzehnten weit davon entfernt, Weltmeister im Torschiessen zu sein. Ganz anders liegt der Fall bei Rosmarie Breitenstein: Für sie war der Flug ihres Vaters mit Sir Stanley Rous die Steilvorlage zu ihrem persönlichen «Golden Goal».

vst

«Ich wasche jeden Tag Teller»

Ehemalige aus der Enge in Hottingen

Der Ehemaligenverein unserer Schwesterschule in der Enge organisiert für seine Mitglieder die Veranstaltungsreihe «Einblicke». Dabei erhalten seine Mitglieder Gelegenheit, Ehemalige der Kanti Enge an ihren Wirkungsstätten zu besuchen und dort Einblick in ihr Berufsleben zu nehmen. Der diesjährige Herbstanlass fand bei Hotelier Beat R. Blumer im Hotel Claridge (vormals Hotel Tiefenau) in Hottingen statt – und war ein derart grosser Publikumserfolg, dass eine zweite Auflage nötig wurde.

Beat R. Blumer hat 1966 an der Kantonsschule Enge mit dem Diplom abgeschlossen und sich danach der Hotellerie zugewandt. Seit 37 Jahren ist er im Hotel Claridge an der Steinwiesstrasse in nächster Nähe des Gottfried-Keller-Schulhauses als Betriebsinhaber und Direktor tätig.

In seiner Präsentation liess Blumer die strenge Ausbildung an der Hotelfachschule Lausanne wie seinen beruflichen Werdegang bis zur aktuellen Station in Hottingen Revue passieren. Dabei zeigte sich: Der Claridge-Chef hat sein Metier von der Pike auf gelernt. «Das ist unumgänglich», erklärte er seinem Publikum, «der Chef muss jeden Handgriff selber kennen. So wasche ich zum Beispiel jeden Tag mindestens einmal Teller in der Küche.»

Sein Hotel hat Blumer Anfang 1976 mit 3 Mitarbeitenden übernommen, heute arbeiten 35 Personen im Betrieb. Seither ist aus dem «Tiefenau» das «Claridge», aus einem beschaulichen kleinen Beherbergungsbetrieb ein modernes Boutique-Hotel geworden, das vor zwei Jahren sein 175-Jahr-Jubiläum feiern konnte – und

das für sich in Anspruch nehmen kann, mit dem «Orson's» das erste deutsche Restaurant der Stadt zu haben. Von der Küche des Hauses konnten sich die Ehemaligen der Enge am Buffet, das bei keiner «Einblicke»-Veranstaltung fehlen darf, gleich selber ein Bild machen – ganz offensichtlich ein positives.

vst



Ehemalige aus der Enge zu Besuch in Hottingen (Bild David Shilling)

Fit für Beruf und Studium

Abschlussfeiern an der Kanti Hottingen

94 erfolgreiche Diplomandinnen, Diplomanden, Berufsmaturandinnen und -maturanden (von insgesamt 99) sowie alle 88 angetretenen Maturandinnen und Maturanden nahmen anlässlich der zwei Abschlussfeiern ihre Zeugnisse samt Examenweggen entgegen. Wie üblich erhielten die Jahrgangsbesten in Anerkennung ihrer guten Leistungen eine Barprämie des VEKHZ.

Gleich zweimal innerhalb einer Woche glich das Foyer der Kantonsschule Hottingen vor den Sommerferien einem Ameisenhaufen, allerdings einem für den Apéro festlich herausgeputzten. Anlass dafür waren die Diplom- und Berufsmaturfeier vom 5. Juli und die Maturfeier vom 12. Juli, zu denen die Eltern und Freunde der Diplomierten sowie der Maturi und Maturae wie üblich in Scharen herbeiströmten.



Provozierte Gelächter: Festredner Peter Stalder

«Aufmunternde Worte» des Rektors

Beide Male nutzte Rektor Peter Stalder die Gelegenheit, bei seinen launigen «aufmunternden Worten», wie er seine Ansprache nannte, darauf hinzuweisen, dass jene, die im Zeugniscover statt des ersehnten Fähigkeitsausweises einen Karton vorfänden, nicht etwa das Diplom oder die Matura nicht bestanden hätten. Vielmehr sei das als nachdrücklicher Hinweis zu verstehen, dass sie der Schule entweder noch Geld oder nicht zurückgebrachte Bibliotheksbücher schuldeten. Die Väter der Betroffenen lud er ein, den Karton gegen entsprechendes Entgelt mit dem Zeugnis einzutauschen. Das Publikum quittierte diese «sanfte» Aufforderung mit schallendem Gelächter.

Bei der Diplomfeier, die begleitet wurde von Blitz, Donner und Hagelkörnern, die sich durch die offenen Fenster in die Aula verirrt hatten, behielt Stalder das Wort

für die Diplomrede zum Thema «Chancen und Möglichkeiten» gleich bei sich. Er wandte sich der Schulstrategie zu, wonach die KSH die Schülerinnen und Schüler zur Studierfähigkeit führt und in hohem Masse Berufsfähigkeit sowie Gesellschaftsreife fördert. «Ich kann Sie nur ermuntern, das Studium an einer Fachhochschule aufzunehmen», bekräftigte er in Bezug auf die Studierfähigkeit, gab aber gleichzeitig zu bedenken, dass an den Hochschulen das Tempo hoch und die Konkurrenz gross sei. Jenen, die den Einstieg ins Berufsleben anpeilen, gab er sein persönliches Anliegen mit, sich in der Arbeitswelt auch als Botschafter/-innen für die KSH zu positionieren.

Verbesserungswürdige Gesellschaftsreife

Was die vertiefte Gesellschaftsreife angehe, sei noch weitere Erziehungsarbeit nötig, empfahl er den

Eltern augenzwinkernd. Er bezog sich damit auf den Diplomstreich, dessen Inhalt für die Nichteingeweihten im Dunkeln blieb, der aber offensichtlich nicht nach dem Gusto des Rektors und der Lehrerschaft gewesen war. Sein Appell an die Schulabgängerinnen und -abgänger fiel deutlicher aus: «Von Mittelschülern erwartet man im Bereich Gesellschaftsreife mehr als vom Durchschnittsbürger. Es geht darum, dass Sie sich in unserer Gesellschaft als mündige(r) Bürger und Bürgerin bewegen, und Sie müssen auch bereit sein, Verantwortung zu übernehmen.» Dies gelte besonders für grundlegende Entscheidungen, die weit über die Grenzen eines einzelnen Landes hinauswirkten und langfristige Entwicklungen für den gesamten Planeten zur Folge hätten. Zum Schluss gab er den Diplomierten drei Grundsätze mit auf ihren Weg: «Seien Sie kritisch!» Kritisch im Sinne von Kritik üben,



Prämierte Maturae und Maturi: v.l.n.r. Moritz Merz, Gian-Luca Köchli, Carole Köchli, Caroline Haldimann

auch bei sich selbst, aber auch Kritik entgegennehmen. «Seien Sie innovativ!» Wie Bill Gates einmal sagte: «Es gibt keine Probleme, es gibt nur Lösungen.» «Warten Sie nicht! Entscheiden Sie und machen Sie das Beste daraus – die Erde, das weiss ich als Geograph ganz genau, dreht sich weiter.»

Worte eines Ehemaligen

An der Maturafeier kam die Rolle des Festredners dem ehemaligen Hottinger-Schüler und langjährigen Mitglied und neuen Präsidenten der Schulkommission Daniel Aufschläger zu. Unter dem Titel «Eine Reise in eine spannende Zukunft» würdigte er den «gewaltigen Entwicklungs- und Dauereffort», den die Schule unternommen habe, um im ethischen und ökologischen Denken eine Klasse für sich zu sein. Dies im wahrsten Sinne des Wortes mit der Schaffung der Akzentklassen Ethik und Ökologie. Das Wissen und die Werte, die ihm an der Schule vermittelt worden seien, habe er auf einer langen Reise weit in die Welt hinaus und hinein in fremde Kulturen vertieft und mit eigenen Erfahrungen angereichert, um nicht «pausenlos auf dem klassischen Laufbahnpfad vorwärtszustürmen». Ein Weg – oder gar Umweg –, den

er wärmstens empfahl. Er ermögliche, offen für Neues und Anderes zu sein und die eigene Kultur nicht für den Nabel der Welt zu halten. Selbstkritisch räumte Daniel Aufschläger ein, dass seine Generation es nicht geschafft habe, «das Steuer konsequent in eine nachhaltige, zukunftssichernde Richtung zu drehen», und dass einige der gemachten Fehler irreversibel seien. «Unsere Unfähigkeit zur Lösung zwingt Sie, sich mit Problemen auseinanderzusetzen, die Sie nicht verursacht haben. Wir können uns nur bedauernd entschuldigen für den Zusatzaufwand, den Sie aufbringen müssen, um es mindestens so gut zu haben wie wir», so sein ernüchterndes Fazit. Gleichzeitig gab er sich überzeugt, dass die jungen Leute mit ihrer breit gefächerten, fundierten Ausbildung das Zeug dazu hätten, die Welt und ihre Gesellschaft vorwärtszubringen. Sein Erfolgsrezept dazu: «Nehmen Sie Ihr Leben beschwingt an die Hand, seien Sie kreativ, vergessen Sie die Nachhaltigkeit nicht, seien

Sie fähig zum Perspektivenwechsel, seien Sie prinzipienfest, wo es um zentrale Werte geht, und pragmatisch, wo es umsetzbare Lösungen in Zusammenarbeit mit anderen zu erarbeiten gilt.»

Prämie für die Besten

Auch dieses Jahr war es am VEKHZ, die Jahrgangsbesten auszuzeichnen (vgl. Kasten). Ihre Noten lagen erheblich über den Klassendurchschnitten, die zwischen 4,4 und 4,69 pendelten. Insgesamt 1800 Franken an Prämien nahmen die jungen Leute strahlend und dankend entgegen. Chor und Orchester unter der Leitung von Brigitte Wothke und Angelo D'Amelio sorgten für eine hochstehende und beschwingte Umrahmung der Feiern. Mit «Always Look on the Bright Side of Life» stellten sie zum Schluss den passenden Wegweiser zum Apéro im Foyer auf, dem das Publikum gerne folgte.

Die Jahrgangsbesten 2012, prämiert vom VEKHZ:

Wirtschaftsgymnasium:

Beste Maturanoten:

Carole Köchli	G4a	Ø 5,31
Gian-Luca Köchli	G4d	Ø 5,27
Moritz Merz	G4c	Ø 5,23

Beste Maturitätsarbeit:

Caroline Haldimann	G4c	6
--------------------	-----	---

Handels- und Informatikmittelschule:

Beste Diplomnoten:

Liron Kaufmann	H3c	Ø 5,23
Marzella Grando	H3c	Ø 5,14
Tamara Gysel	H3b	Ø 5,14

Beste Berufsmaturitätsarbeiten:

HMS:

Aline Maritz	6
--------------	---

IMS:

Patrik Toth	5,8
-------------	-----

«Das Solardach auf dem Gottfried-Keller-Schulhaus liegt mir am Herzen»

Der neue Präsident der Schulkommission, Daniel Aufschläger, im Gespräch

Schule und Leben: Was ist die Aufgabe der Schulkommission?

Daniel Aufschläger: Laut Mittelschulgesetz bildet die Schulkommission das oberste Organ der Schule. Auf strategischer Ebene gehören etwa die Genehmigung des Leitbildes der Schule sowie Stellungnahmen zu Erlassen für die Mittelschulen zu unseren Aufgaben. Wir beantragen der Bildungsdirektion ferner Ernennungen und Entlassungen von Mitgliedern der Schulleitung und beurteilen diese auch. Gleichzeitig sind wir involviert in die Beurteilung, Ernennung und Entlassung von Lehrpersonen. Weiter wird die Androhung auf Ausschluss und der Ausschluss von Schülerinnen und Schülern auf Antrag der Schulleitung von der Schulkommission beschlossen. Es sind also vor allem personelle Fragen, die uns auf operativer Ebene beschäftigen.

Was sind Ihre spezifischen Funktionen als Präsident?

Anliegen der Schulleitung werden üblicherweise zuerst mit dem Präsidenten diskutiert, worauf gemeinsam entschieden wird, ob die Angelegenheit der ganzen Kommission vorzulegen ist. Gemeinsam werden die periodischen Sitzungen der Schulkommission vorbereitet, die der Präsident leitet. Beigezogen wird der Präsident zuweilen, wenn Differenzen mit Schülern/-innen und Eltern zu bereinigen sind. Zudem treffen sich die Schulkommissionspräsidenten aller Zürcher Kantonsschulen zweimal im Jahr an der Präsidenten-

konferenz. Auch gedenke ich, an Anlässen der Schule selbst präsent zu sein, wie ich das bereits anlässlich der diesjährigen Maturfeier als Referent war.

Ein wichtiges Projekt, das der Schulleitung und auch mir persönlich sehr am Herzen liegt, ist das Decken des Gottfried-Keller-Schulhauses mit einem Solardach. Hier vertrete ich die Schule gegenüber der Baudirektion, dem Installateur der Panels und einem Abnehmer des produzierten Stroms. Die Verhandlungen verlaufen harzig und erfordern mein volles Engagement, das ich nicht zuletzt überzeugt zur Verfügung stelle, weil ein Solardach hervorragend in die Philosophie der Schule mit ihrem einen Schwerpunkt Ethik und Ökologie passt. So liesse sich eine Anlage mit einer Kapazität von etwa 90 kW (ergibt jährlich etwa 85000 kWh Strom, was dem Verbrauch von etwa 20 bis 25 Haushalten entspricht) auf die sonnenzugewandte Dachseite montieren.

Die Mitglieder der Schulkommission sind keine Schulprofis. Auf welchen Gebieten sind sie beruflich tätig?

Gemäss Mittelschulverordnung soll die Kommission aus Persönlichkeiten aus den Bereichen Wirtschaft, Kultur, Volksschule und Hochschule zusammengesetzt sein. In unserem Fall ist das ein Sekundarschullehrer, der die Verbindung zur Schulstufe, aus der die Schüler kommen, gewährleistet. Je ein Universitäts- und ein Fachhochschulprofessor bilden den Link zu den höheren Bildungsstätten. Eine

Juristin bringt den notwendigen Hintergrund auf dem Rechtsgebiet mit, der gerade im Fall von Rekursen und dergleichen sehr wichtig ist. Dazu kommen Finanzspezialisten, eine weitere Ökonomin und eine Pädagogin.

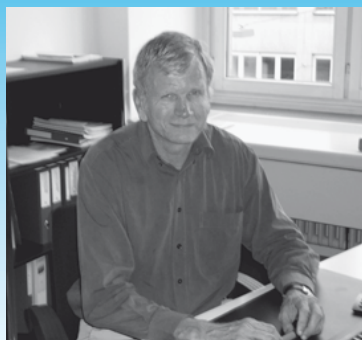
Sie sprechen Rekurse an, die laut Herrn Rektor Stalder immer häufiger eingereicht werden. Was für Rekurse werden von der Schulkommission behandelt?

Rekurse werden in der nächsten Instanz von der Bildungsdirektion behandelt. So zum Beispiel Einwendungen gegen Aufnahmeprüfungsergebnisse oder Promotionen. Der Ausschluss von der Schule wird hingegen von der Schulkommission beschlossen. Solche Fälle kommen immer wieder vor. Wir sind aber bestrebt, wenn immer möglich im Gespräch mit den Betroffenen und ihren Eltern sachdienliche Lösungen für die Zukunft zu finden. Disziplin – vor allem in Bezug auf den regelmässigen Besuch des Unterrichts und die aktive Teilnahme daran – wird an der Kanti Hottingen grossgeschrieben. Andere Schulen mögen diesbezüglich etwas larger sein.

Nimmt die Kommission auch aktiv Einfluss auf den Gang der Schule?

Auf den täglichen Betrieb sicher nicht. Dann gibt es aber Bereiche, wo wir durchaus Einfluss nehmen, wie etwa beim Leitbild. Wir waren in die Erarbeitung involviert, und es obliegt auch unserem

Zur Person



Daniel Aufschläger, geb. 1959, lic. oec. publ. mit Nachdiplomstudium über Entwicklungsländer an der ETH Zürich, ist seit 2001 Stv. Chef der Finanzabteilung im Generalsekretariat der Bildungsdirektion des Kantons Zürich (bis 2007 für Controlling). Nebenberuflich agiert er als Referent für Projektmanagement und Businessplan an der International School for Business und bis kürzlich beim Speditionsleiterverband. Neben seiner Funktion als Schulkommissionspräsident der Kantonsschule Hottingen engagiert er sich als Stiftungsrats- bzw. Vorstandsmitglied der Profax-Stiftung für die Auszeichnung hervorragender Leistungen im Bildungsbereich sowie des Kulturzentrums Songtsen House in Albisrieden.

Gremium, ein solches Leitbild formell zu genehmigen. Auch in der Subkommission, die ein Schulreglement für Benimmregeln ausgearbeitet hat, waren wir vertreten. Operativen Einfluss nehmen wir bei der Lehrerbeurteilung. Das ist auch richtig und wichtig, denn die Schulleitung, bestehend aus Rektor und zwei Prorektoren, hat die direkte Führungsverantwortung für rund 100 Lehrpersonen, etwas, das in der Privatwirtschaft undenkbar wäre. Zwar versucht die Schulleitung, die Stellung der Fachvorstände als zwischengeschaltete Führungsstufe zu stärken, doch bleibt die Hauptverantwortung in ihren Händen. Diese breite Leitungsspanne macht die Unterstützung durch die Schulkommission nötig.

Wie erfolgt die Beurteilung der Lehrpersonen und der Schulleitung?

Wir machen uns mit Schulbesuchen ein Bild davon, wie die Lehrpersonen den Stoff vermitteln, wie sie methodisch vorgehen und wie die Kommunikation im Schulzimmer ist. Für jede Lehrperson findet alle drei Jahre eine Zwischenbeurteilung und alle fünf Jahre eine Hauptbeurteilung statt. Dazu gehört ein schriftliches Reporting der Lehrperson, in dem

sie ihren Unterricht reflektiert, wie sie ihre Leistung einschätzt, wo sie Entwicklungspotenzial sieht. Dieses Reporting wird diskutiert und dient als weitere Grundlage für die Beurteilung. Für den Schulbesuch vereinbaren wir mit der betreffenden Lehrperson ein Zeitfenster, innerhalb dessen wir unangemeldet in ihrem Unterricht erscheinen.

Die Beurteilung der Schulleitung erfolgt analog, da deren Mitglieder auch noch ein Teilpensum als Lehrer bestreiten. Daneben wird ihre Leitungstätigkeit etwa in Bezug auf Kommunikation und Führungsfähigkeit beurteilt. Der Rektor wird immer vom Präsidenten der Schulkommission begutachtet. Dabei werden in einem Zielvereinbarungsgespräch die Ziele für die nächsten drei Jahre formuliert und dann auch deren Erreichung überprüft und diskutiert.

Wie kommt man zu diesem Amt und wie viel Zeit opfern Sie dafür?

Ich bin selber Ehemaliger, habe aber nach der Schulzeit die Bindung zur Schule weitgehend verloren. Vor rund zehn Jahren wurde ich aus dem Kreis der Schulkommission angefragt, ob ich Interesse an einem Mitwirken hätte. Als Mitarbeitender in der Bildungsdirektion

konnte ich auf dem Korridor des Amtshauses den damaligen Bildungsdirektor Buschor gleich direkt fragen, ob ich diese Aufgabe übernehmen könne, und er, bekannt als Mann der raschen Entscheidungen, gab mir an Ort und Stelle unbürokratisch grünes Licht. Als Kommissionsmitglied habe ich bisher insgesamt einen bis zwei Tage pro Monat für mein Amt aufgewendet, in meiner neuen Präsidialfunktion muss ich mit dem doppelten Pensum rechnen.

Die Wahl der Schulkommissionsmitglieder erfolgt durch die Bildungsdirektion. Die Stellen werden neuerdings öffentlich ausgeschrieben, und man kann sich darum bewerben. Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt wählt dann geeignete Leute aus. Allerdings haben wir auch ein Vorschlagsrecht, das dann nach Möglichkeit berücksichtigt wird.

Wie fühlt es sich für Sie als ehemaligen Schüler der Kanti Hottingen an, in dieser Funktion in einem Ihrer ehemaligen Schulzimmer zu sitzen?

Es ist, als ob man die absolute Karriere gemacht hätte. Ich habe als Schüler angefangen und bin jetzt quasi VR-Präsident. Es ist sozusagen der krönende Abschluss meiner Schulkarriere.

**Zu Ihren Zielen:
Was haben Sie sich für Ihre
Amtszeit vorgenommen?**

Die Schule ist in einem grossen Entwicklungsschub, und jetzt gilt es, die neuen Errungenschaften zu konsolidieren. Einerseits ist dies der Akzent Ethik und Ökologie. Als Zweites

denke ich an den neu lancierten Akzent Entrepreneurship mit dem Führen einer Miniunternehmung. Und zum Dritten ist es die Immersion mit Unterricht in englischer Sprache. Lauter zart spriessende Pflänzchen, die nach wie vor Unterstützung brauchen. Dazu kommen die bessere Positionierung der Schule nach

aussen und die Weiterentwicklung des Qualitätsmanagements. Und das Wichtigste (schmunzelt): Ich will, dass innerhalb meiner Amtszeit das Solardach realisiert werden kann. Dieses Dach kommt, dafür kämpfe ich!

Interview: vst

Länger und glücklich zu Hause!

Privat-Spitex Dienst von
Primula in Küsnacht
(professionelle Pflege und Betreuung,
Haushaltreinigung, Kochen, individueller Service)



Telefon 044 910 98 88
www.primula.ch

Rechtsauskunft

Unsere Rechtsauskunft ist für Sie, liebe Mitglieder, da. Einmal im Jahr und unentgeltlich, und bitte Anmeldung im Sekretariat.



**Craniosacral
Therapie**

Jan Blum
dipl. Physiotherapeut FH
Merkurstrasse 37, 8032 Zürich
044 241 47 84



Drucksachen.
Mit Leidenschaft
und Präzision.



FOTOROTAR

Ein Geschäftsbereich der FO Print & Media AG

FO-Fotorotar | Gewerbestrasse 18 | CH-8132 Egg
Telefon +41 44 986 35 00 | Fax +41 44 986 35 36
E-Mail info@fo-fotorotar.ch | www.fo-fotorotar.ch

Virenalarm



Es ist ein Virus. Hochgradig ansteckend. Grassiert weltweit. Befällt Alt und Jung, Gross und Klein, Reich und Arm. Niemand ist immun dagegen. Wird von Mund zu Ohr übertragen. Sogar durchs Telefon. Kein Medikament und keine Impfung in Sicht, Heilung schon gar nicht. Immerhin ist es nicht tödlich. Bloss lästig. Sein Inhalt mutiert ständig. Ohne Kontrolle. O.K. sozusagen.

Ein einzelnes Virus macht noch keine Grippe. Demzufolge kann ein Okay in Ehren auch niemand verwehren, möchte man meinen. Eins ja, aber ständig wiederkehrende, inflationär verwendete? Eine eigentliche O.K.-Epidemie? Ist es wirklich O.K., plötzlich unterschiedlichste Bedeutungen in ein einziges Wort zu verpacken, wenn es doch treffende andere Begriffe gäbe? Ein paar Beispiele: «Gestern war ich krank, heute bin ich wieder ganz O.K.» Wieso nicht: «Heute geht es mir wieder ganz ordentlich.»? «Für mich ist das O.K.» statt kurz und bündig «Einverstanden.»? «Schon O.K.» oder nicht doch eher «Schon gut.»? «O.K., fangen wir an.» als Ersatz für «Also gut, fangen wir an.»? Klingt «Das finde ich nicht O.K.» besser als «Das finde ich nicht richtig.»? Ist ein «okayer Typ» nicht einfach ein flotter Kerl? Bin ich besser dran, wenn mir einer sein O.K. gibt statt seiner Zustimmung? Und dann dieses unsägliche lang- und am Ende hochgezogene «Okaayyy», das je nach Kontext Erstaunen, Zweifel, implizite Ablehnung oder gar leicht gelangweiltes Zuhören signalisiert. Dafür gäbe es Ausdrücke wie «Echt?», «Ach ja?», «Tatsächlich?», «Wie du meinst.» oder ganz einfach «m-hm».

Okay, O.K., o.k. oder wie immer man es schreiben mag – es ist das vermutlich meistgebrauchte Wört-

chen der Welt, von dem niemand definitiv weiss, woher es eigentlich kommt und wofür seine zwei Buchstaben stehen. Von allerlei zum Teil abenteuerlich anmutenden Erklärungen hat sich in der etymologischen Forschung die folgende als die plausibelste durchgesetzt: Im Sommer 1838 kam in Boston eine seltsame Mode auf, die sich im folgenden Jahr auch in New York und New Orleans ausbreitete. Man benutzte bewusst Abkürzungen von absichtlich falsch geschriebenen alltäglichen Ausdrücken: «KG» für «know go» (statt «no go» – geht nicht), «KY» für «know yuse» (statt «no use» – zwecklos), «NS» für «nuff said» («enough said» – genug gesagt) – und eben «O.K.» für «oll korrekt» (statt «all correct»), das sich erstmals 1839 in der «Boston Morning Post» in gedruckter Form dokumentiert findet. Während die anderen Abkürzungen schnell wieder in Vergessenheit gerieten, hielt O.K. Einzug in alle möglichen Sprachen, landete gar mit Apollo 11 als erstes dort ausgesprochenes Wort auf dem Mond («O.K. Engine stop.») und kehrte zurück zur Erde, um sich ins Vokabular der Menschheit einzunisten.

Zugegeben, O.K. ist kurz, einfach, praktisch, bequem, universell und vielseitig verwendbar. Es ist aber auch einfältig, eintönig, undifferenziert und eigentlich langweilig. Gleichzeitig ist es der schlagende Beweis, dass auch in der Schweiz die totale Integration von Fremdländischem möglich ist. Zumindest mir ist keine einzige Partei bekannt, die sich gegen die O.K.-Invasion je zur Wehr gesetzt hätte. Kein Plakat mit einem grossen, schwarzen «O.K. raus». Keine Initiative für eine O.K.-lose Schweiz. Kein Inserat «1000000 O.K. sind genug». Keine Demo «Nie mee ockee!».

Wir werden es wohl nie mehr los, dieses Virus. Doch ich habe mein ganz persönliches Gegenmittel gefunden, um mein Immunsystem auf Vordermann zu bringen. Bei jedem O.K., das meine Ohren quält oder versehentlich meinen Mund verlässt, wird sich in meinem Kopf meine eigene Langversion dieser Abkürzung in den Vordergrund schieben. Falsch geschrieben zwar, wie schon die ursprüngliche vor über 170 Jahren, aber wirkungsvoll: «oll kwatsch».

vst

Maler-Service



Unsere Kundenmaler zeichnen sich durch Selbständigkeit, Flexibilität und Kundenfreundlichkeit aus.



Hofackerstrasse 33
8032 Zürich
Tel. 044 381 33 33
Fax 044 381 33 34

www.schaub-maler.ch

«Einfach ein Roman» über ein Stück alemannische Geschichte

Monika Dettwilers (E 64) neuer Roman «Nordwestbrise» wendet den Blick auf ein schwarzes Loch der Geschichte: Was war vor Karl dem Grossen? Dieser Zeit dramatischer Umstürze und existenzieller Ängste gibt sie das Gesicht einer jungen Frau. Wie sie zum Thema gekommen ist, erzählt die Autorin gleich selbst.



Monika Dettwiler (zvg)

Ob ich ein Theaterstück über Abt Otmar schreibe, fragte mich vor Jahren Anders Stokholm, ein ehemaliger Redaktionskollege. Er sei Präsident des Theatervereins Eschenz, und bei Eschenz sei der erste Abt von St. Gallen gestorben. Ich winkte ab. Theaterstücke schreibe ich keine. In Quellen aus jener Zeit habe ich dann zufällig von der Beata-Landolt-Sippe erfahren. Die mächtige Beata hat mich fasziniert. Sie war nicht Anhängsel ihres Mannes, sondern als reiche Alleinerbin eine eigenständige Frau. Beata unterschrieb Urkunden für Landverkäufe allein, obwohl sie mit Landolt verheiratet war, und unterstützte mit Gold den Kampf des alemannischen Herzogs gegen die Vorfahren Karls des Grossen aus dem Frankenreich.

Als mich Anders Stokholm dann bat, «einfach einen Roman» über Otmar zu schreiben, aus dem er ein Theaterstück schreiben lasse, vertiefte ich mich in die Vierzigerjahre des achten Jahrhunderts und war fasziniert. Von Abt Otmar genauso wie von Beata. Die beiden sind in meinem Roman Angelpunkte

für Friedensvermittlung und Verschwörung. Hauptfigur ist aber die Alemannin Utina, die blutjung auf den Franken Hugo trifft und trotz Wirren um ihre verfeindeten Sippen an ihrer Liebe festhält.

Wie beschreibt man eine so quellenarme Zeit? Indem man Gesetze studiert, denn alles, was darin verboten oder sonst erwähnt wird, war Realität. Ich hatte Glück:

Nach langem Suchen fand ich auf der Website einer ausländischen Uni die Lex Alemannorum – das alemannische Gesetz – und damit wesentliche Infos: wie man Landwirtschaft betrieb, welchen Schmuck man trug, wie das Verhältnis von Herren und Leibeigenen war, wie Frauenräuber oder ausgerissene Kirchenknechte bestraft wurden. Mehr dazu unter www.monikadettwiler.ch.

«Nordwestbrise» – ein Blick ins Buch

von Barbara Bernath-Frei



Sie liegt lange zurück, die Zeit um 700 nach Christus, in der die Alemannen ihre Kämpfe mit den Franken um Macht, Herrschaft und Besitz ausfochten.

Da Monika Dettwiler das politische und soziale Geschehen dicht mit dem Leben von Utina verknüpft, die ihre ersten Kinderjahre in Arbon verbringt, gewinnt die Geschichte unvermittelt an Konturen, wird (be)greifbar und verständlich. Durch die bekannten Örtlichkeiten in der Ostschweiz und im nördlichen Zürich gelingt es den Lesenden, sich direkt in den Alltag einer alemannischen Sippe zu versetzen und sich von deren Lebensweise faszinieren zu lassen. Entsprechend den damals herrschenden rauen Sitten wurde unverdrossen vertrieben, gestohlen, vergewaltigt, ermordet. Deutlich zeigt sich, wie wenig Sicherheit und Schutz damals möglich war und wie sehr diplomatisches Geschick noch ganz in seinen Anfängen stand, da das Faustrecht schneller und mit mehr Aussicht auf Erfolg durchgesetzt werden konnte.

Utina wird während eines Dorfbrandes verletzt und von einem Unbekannten gerettet, der sich als feindlicher Franke entpuppen wird. Utina verliebt sich in ihn. Durch die Wirren der Übergriffe kommt sie zunächst ins Kloster St. Gallen, schliesst sich einige Jahre der einflussreichen und äusserst selbstständigen Beata an, lebt in einem Frauenkloster auf der Lützelau sowie in Illnau, bevor die Geschehnisse eine erneute Wende erfordern und der ganze Tross um Beata über den Septimer-Pass nach Rom reist, um den Papst um Hilfe für Alemannien zu bitten. Im Reich der Langobarden trifft Utina unvermittelt auf die Spur ihrer Grossmutter, die ihr so viel bedeutet hat. In all diesem Hin und Her bleibt eine Konstante: Hugo, der Franke, an den Utina ihr Herz verloren hat. Bis kurz vor Schluss bleibt offen, ob und wie sich diese Beziehung entwickeln kann. Lesen Sie selbst!

Nordwestbrise, Appenzeller Verlag, 200 Seiten, erhältlich im Buchhandel

Weitere Bücher von Monika Dettwiler:

Meerfeuer, Die Geschichte der Augustine W., Zytglogge Verlag 2008

Der goldene Fluss, Roman rund um Schaffhausen, Kabel Verlag 2003

Das Siegel der Macht, Roman um das Jahr 1000, Weibrecht Verlag 2000

Berner Lauffeuer, Roman zur Gründung des Schweizer Bundesstaates, Zytglogge Verlag 1998, 5. Auflage 2010

Schicksale

Patrick Lapeyre:

Das Leben ist kurz und voller Begierden

(Blessing, 288 Seiten)

Louis Blériot ist ein Franzose mittleren Alters, verheiratet mit einer erfolgreichen Frau, verfallen der frivolen Nora, die zwischen Paris und London switcht und auch in England einen Liebhaber hat, der als Börsenmakler das genaue Gegenteil von Louis verkörpert. Louis lebt sozusagen nur für seine leidenschaftliche Beziehung zu Nora, die für ihn alles Erstrebenswerte darstellt und ohne die ihm das Leben öd erscheint. Er übersetzt zwar immer mal wieder verschiedene Dokumente, hat aber dennoch nie Geld. Das pumpt er sich bei seiner Frau und seinem Vater, der seinerseits mit Louis' exaltierter Mutter in einer belastenden Beziehung lebt. Verantwortung für irgendetwas zu übernehmen, scheint nicht Louis' Ding zu sein, und so vermittelt er denn mehr den Eindruck, sich vom Dasein leben zu lassen, als es selbst konstruktiv zu beeinflussen.

In Frankreich sehr beachtet, hat dieser literarische Bestseller den Prix Femina erhalten. Es wundert nicht zu hören, dass der Autor jahrelang an diesem Buch gearbeitet hat, denn das Resultat überzeugt nicht nur durch eine ausgefeilte, hintergründig witzige Sprache, sondern durch eine dichte Atmosphäre und psychologische Stimmigkeit. Über dem ganzen Roman liegt nebst der Légèreté auch die Melancholie der Nicht-Erfülltheit. Da will einer gefallen, hat aber letztlich wenig zu bieten. Und was die immer etwas mysteriöse, provokante Nora angeht, so überrascht ihre persönliche Entwicklung zunächst, ist aber eigentlich nichts als folgerichtig und fügt sich nahtlos ein in diese an sich lapidare und dennoch so komplexe Geschichte. Erst gegen den

Schluss werden gemeinsame Muster von Sohn und Vater erkennbar, womit sich der Kreis schliesst. Ein Meisterstück!

Edward Rutherford:

Im Rausch der Freiheit

(Blessing, 1152 Seiten)

Die über eintausend höchst faszinierenden Seiten über die Gründung und Besiedlung der Stadt New York begleiten einen zwangsläufig über einen längeren Zeitraum. Am Beispiel von fünf Familien aus Holland, England, Deutschland und Italien verfolgen die Lesenden die ersten niederländischen Kolonisten, die sich an der Mündung des Hudson niederlassen, mit den Indianern handeln und schon bald gegen die Engländer kämpfen, die diesen besonderen Flecken Erde für sich beanspruchen. Über Liebesgeschichten, Piraterie, Kriege, die grosse Feuersbrunst und Hintergründe der Sklavenausbeutung führen Geschichten und Geschichte schliesslich bis zum Sturz der Twin-Towers im Jahre 2001. So ganz nebenbei erfährt man, was es mit der historischen Tea Party ursprünglich auf sich hatte und wie unterschiedlich die Gesetzgebungen der verschiedenen Länder waren, was sich bis heute auf die Gesellschaft auswirkt. Kurz: Das New York, das wir kennen, bekommt plötzlich Hintergrund und Konturen, von denen durchschnittliche Touristen nichts ahnen.

20 Jahre hat der Autor recherchiert, bis schliesslich dieser phänomenale Roman entstand, der Geschichte lebendig auferstehen lässt und der einen von den ersten Seiten an in seinen Bann zieht. Das vorliegende Epos steht für eine ausserordentlich geglückte Verbindung von gesichertem historischem Wissen mit grossartig inszenierten familiären und gesellschaftlichen Entwicklungen.

Larsen, Wolff, Hager-Forstenlechner:

Medical Yoga

(Trias, 164 Seiten)

Die Autoren/-innen haben jahrtausendealtes Wissen mit neusten Erkenntnissen kombiniert und stellen in ihrem Buch das Traumpaar Yoga und Spiraldynamik vor. Ob präventiv zur Gesunderhaltung oder erst dann, wenn's da oder dort zwickt, sind die ausführlich beschriebenen Haltungen heilsam, indem man durch ihre Ausübung zur Ruhe kommt, Beschwerden lindern bzw. verhindern sowie Energie generieren kann. Der ausgezeichnet illustrierte Bildband richtet sich an Yoga-Erfahrene sowie an Neulinge, die etwas für ihr Wohlbefinden tun wollen.

Birgit Lichtenau:

Feldenkrais für Gesicht und Kiefer

(Trias, CD 70 Minuten)

Verspannungen im Gesicht und Kiefer begünstigen nächtliches Zähneknirschen und Schmerzen. Ausserdem beeinflussen sie auch den Gesichtsausdruck und dadurch die persönliche Ausstrahlung. Durch die klaren, angenehm ruhigen Anweisungen wird es möglich, die Verhärtungen zu lösen und entsprechend entspannter auszusehen – weil man sich in seiner Haut wieder wohlfühlt.

Sempé:

Kindheiten

(Diogenes, 272 Seiten)

Wenn einer zeichnen kann, dann erzählt er seine Geschichte in Bildern. Weder Sempé noch Goscinny hatten eine besonders glückliche Kindheit, und so schufen sie sich mit Bildern und den Geschichten vom kleinen Nick eine frohere Zweitwelt. Sempés Autobiographie in wenigen Worten und vielen bisher unveröffentlichten Bildern ist daher herzerwärmend und wie gewohnt witzig.

• *Barbara Bernath-Frei*

Liebe Ehemalige

Wo sind die Zahlenakrobatinnen und -akrobaten? Unserer Homepage (und auch den nachstehenden offenen Stellen) können Sie entnehmen, dass wir einige Vakanzen im Treuhandbereich im Angebot haben. Es ist sehr schwierig, solche Stellen zu besetzen. Zum einen liegt es daran, dass es grundsätzlich wenige dieser Fachkräfte auf dem Markt hat, zum anderen, dass diese seltener die Stelle wechseln. Auch stellen wir fest, dass wenige Frauen in dieser Branche und allgemein im Rechnungswesen tätig sind.

Jungen Damen möchten wir diese Richtung schmackhaft machen: Sehr interessante und vielseitige Aufgaben bringt diese Sparte mit sich. Gerade im Bereich Controlling können eine gewisse Reisetätigkeit sowie Einblicke in verschiedenste Firmen und Kulturen grosse Abwechslung bieten. Längerfristig ist das Rechnungswesen auch ideal als berufliche Ergänzung zur Familie, es gibt hier immer wieder Teilzeitangebote, und der Wiedereinstieg ist ebenfalls kein Problem. Also, liebe Zahlenakrobaten/-innen, meldet euch!



Mit besten Grüssen

Personalberatung
Hottingen und
Enge

Silvia Gassmann

Offene Stellen

Ref. 25897

Eine etablierte **Treuhandgesellschaft** sucht eine/n **Office Manager/-in**. Führen der Firmen-Buchhaltung, Fakturierung, Personaladministration, Verantwortlichkeit für alle EDV-Belange, Betreuung der Unternehmenskommunikation und der Infrastrukturen sowie allgemeine Unterstützung der Geschäftsleitung in administrativen Belangen sind die Hauptaufgaben.

Gesucht wird eine qualifizierte Fachperson, die idealerweise Berufserfahrung im Treuhandbereich mitbringt, selbstständig und effizient arbeitet, Deutsch und Englisch in Wort und Schrift beherrscht sowie fundierte EDV-Kenntnisse hat. Ein engagiertes und kollegiales Team wartet auf Verstärkung (neugeschaffene Position).

Arbeitsort: **Zürich Seefeld**

Ref. 25899

Das gleiche Unternehmen wie Ref. 25898 sucht zudem eine/n **Treuhand-Sachbearbeiter/-in** mit demselben Aufgabengebiet, jedoch ist hier die Weiterbildung noch nicht aktuell. Grundausbildung oder Praxis im Treuhandbereich ist aber erwünscht.

Arbeitsort: **Zürich Seefeld**

Personalberatung Hottingen und Enge
Löwenstrasse 1, CH-8001 Zürich
Tel. 044 221 31 54, Fax 044 212 31 67
Internet: www.he-personal.ch
E-Mail: info@he-personal.ch

Ref. 25845

Eine renommierte und international tätige **Treuhandgesellschaft** sucht eine/n **Buchhalter/-in**. Sie bearbeiten selbstständig anspruchsvolle nationale sowie internationale Mandate. Zu Ihren Aufgaben gehören das Führen von Buchhaltungen, Lohnbuchhaltungen, Einholen von Arbeitsbewilligungen sowie weitere administrative Tätigkeiten rund um Kundenmandate. Gesucht wird eine fachkompetente Person, welche mehrjährige Erfahrung in der Buchhaltung, Lohnbuchhaltung sowie in der Mandatsbetreuung mitbringt. Neben Deutsch beherrschen Sie Englisch in Wort und Schrift. Weitere Sprachen von Vorteil.

Arbeitsort: **Zürich City**

Ref. 25898

Eine **Treuhandgesellschaft** sucht eine/n **Treuhand-Manager/-in**. Der Aufgabenbereich: Selbstständiges Führen von Finanz- und Lohnbuchhaltungen, Ausarbeitung von Zwischen- und Jahresabschlüssen, Reporting, Erstellen von Steuererklärungen und Mehrwertsteuer-Abrechnungen. Sie verfügen über eine mehrjährige Aus- und Weiterbildung im Treuhandbereich (allenfalls mit Fachausweis) und können sich neben Deutsch auch in Englisch mit Ihren Kunden unterhalten. Unser Kunde bietet Ihnen nebst einem kompetenten und motivierten Team die Möglichkeit, eigene Konzepte und Lösungen zu entwickeln.

Arbeitsort: **Zürich Seefeld**

Adressänderungen

Jahreszahl: bis und mit 1993 Jahr des Schuleintritts, ab 1994 des Schulabschlusses (Diplom, Matura)

Blaser Beatrice	1965
Farmenstr. 55, 8152 Glattpark	
Budliger Artieda Helene	1980
Eichhofstr. 1, 6205 Eich	
Fischer-Simonett Marigna	1968
Schiibe 2, 5408 Ennetbaden	
Friedländer-Mettler Dora	1945
Greifenseestr. 47, 8050 Zürich	
Friedli Melanie	1996
Heerenstrasse 42, 8706 Meilen	
Fritsche-Illien Ursula	1945
Hauptgasse 17, 9050 Appenzell	

Graf Eliana	2002
Kirchbergstr. 41a, 5024 Küttigen	
Graf Jolanda	1963
Rosenstrasse 13, 8600 Dübendorf	
Hess Irmgard	
Carl Spitteler-Strasse 70/B-104	
8053 Zürich	
Keller-Greutert Myrta	1944
Leimbachstr. 210 / 71, 8041 Zürich	
Kym-Drexel Annette	1962
Bühlstrasse 16,	
8707 Uetikon am See	
Kuchelmeister-Brandenberg Maya	1972
Grossacherstr. 36, 8605 Gutenswil	
Landolt Philipp	1994
Frohühlstrasse 18, 8645 Jona	
Metschl Gabriela	1981
Kirchweg 2, 8863 Buttikon	

Morandi-Brandenberger Gertrud	1941
Spitalstrasse 30, 8620 Wetzikon	
Reuter Daniel	1977
Stettbachstrasse 58, 8051 Zürich	
Schmid Sylvia	1947
Asylstrasse 130/409, 8032 Zürich	
Schneider-Roos Manuela	1999
Husmatt 4, 6443 Morschach	
Stauder Roland	1981
Allmendstrasse 12, 4410 Liestal	
Steimle Marc	1994
131 Bridge Street	
Port Melbourne, 3207 VIC Australia	

VEKHZ

Löwenstrasse 1, 5. Stock, 8001 Zürich
Telefon 044 221 31 50, Fax 044 212 31 67

E-Mail: sekretariat@vekhz.ch

Internet: www.vekhz.ch

Maya Jörg-Ulrich

Silvia Gassmann-Läuchli, Geschäftsführerin

Personalberatung Hottingen und Enge

Tel. 044 221 31 54, Fax 044 212 31 67

E-Mail: info@he-personal.ch

Internet: www.he-personal.ch

Silvia Gassmann-Läuchli

Rechtsauskunft:

Anmeldung im Sekretariat

Vorstand

Dora de Capitani-Aeschlimann, *Präsidentin*

E-Mail: dora.decapitani@hispeed.ch

Christine Markun-Braschler, *Vizepräsidentin*

Marietta Bühlmann-Schmid

Martin Jufer

André Kym

Elisabeth Renaud-Städeli

Daniela Zehnder-Meier

Es ist Zeit für ein neues Kursprogramm!

Liebe Ehemalige

Was ist Zeit? Ein kostbares Gut! Zeit kann man stehen, vergeuden, haben, verlieren, verschenken, finden, nutzen, sie spielt eine Rolle, keine Rolle, aber – man kann sie nicht kaufen, nicht verlängern, nicht anhalten, sie kommt nicht wieder. Auch Ihre Zeit ist wichtig, ist *uns* wichtig – und darum fassen wir uns kurz.

Wir haben das Programm gestrafft, die Texte auf das Wesentliche verkürzt, und um Ihnen die Auswahl zu erleichtern, sind die Kurse neu mit Symbolen versehen. Sie finden diese am Anfang des Programmes in der Übersicht sowie entlang des blauen Balkens – mit den entsprechenden Kursnummern. Wir hoffen sehr, dass Ihnen diese Neuerung die Zeit schenkt, um schnell Ihre Wahl zu treffen – und dass Sie auch die Zeit finden zu einem Kursbesuch.

Das Motto «Zeit» könnte auch für das neue Semesterprogramm stehen, blicken wir doch in einigen Kursen in die Vergangenheit zurück, vertiefen uns in aktuelle Gegenwartsprobleme oder wagen gar einen mutigen Blick in die Zukunft.

Eine gute Zeit wünscht Ihnen

Ihr Kursteam:

Christine Markun-Braschler

Erika Strasser Wilson

Maya Jörg-Ulrich